



Einblattdruckgebühren:
für den Mann einer gepul-
verten Seite seiner Schrift
20 Pf. Unter „Einblatt“
die Seite 50 Pf.
Bei Tabellen und Tabellen
entsprechender Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Jungfernst. 20.
Telegr.-Anschl.: Nr. 1295.

Nr. 41.

Freitag, den 19. Februar, abends.

1897.

Amtlicher Teil.

Dresden, 19. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern abend 10 Uhr 40 Min. nach Meutone abgereist.

Bekanntmachung.

Die am 24. Juni 1837 verstorbenen Witwe des Geheimen Registrars Grafen, Frau Sophie Dorothea v. Gräfe geb. König, hat in ihrem am 10. Juli 1834 errichteten, am 29. Juni 1837 vor dem vormalsigen Justizamt Dresden publizierten Testamente ein Kapital von 24 000 M., welches infolge eines am 19. Juli 1834 von der Erblasserin errichteten Kodizills auf die Summe von 36 600 M. 2 Pf. vermehrt worden ist, mit der Bestimmung angeordnet, daß die nach Verlauf eines Jahres, von ihrem Todesstage an gerechnet, erwachsenden Jinsen dieses Fonds zu gleichen Teilen an sechs durch das Los zu bestimmende eheliche Kinder, Enkel, Urenkel oder Urenkelin ihrer Geschwister oder der Geschwister ihres obengenannten Ehegatten, welche noch nicht das 14. Lebensjahr erfüllt haben, verteilt werden sollen.

Die zur Perception gelangenden bleiben nur zwei Jahre nacheinander im Genusse, können aber in der Folge, wenn keine anderen Interessenten vorhanden wären, nochmals und nach Befinden mehrere Male durch das Los auf die gleiche Zeit in den Genuss dieser Jinsen treten.

Da nun im laufenden Jahre die 30. stiftungsmäßige Verteilung der Jinsen des Stiftungsvermögens auf die Zeit vom 24. Juni 1896 bis dahin 1898 vorzunehmen ist, so werden die Eltern und Vormünder aller nach obigen Bestimmungen zur Perception mehrerer Jinsen Berufenen hierdurch aufgefordert, ihre Kinder und Pflegebefohlenen bei dem unterzeichneten Ministerium mit Beibringung der erforderlichen Legitimation baldigst und längstens

den 12. Juni 1897

schriftlich anzumelden, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche bis dahin nicht angemeldet, oder nicht ausreichend legitimiert würden, zu dem Losungstermine nicht zugelassen und bei der Verteilung der betreffenden Gelder nicht berücksichtigt werden sollen.

In der unter Leitung des Justizrats Nechisonnawitsch und Notars Dr. Zerener in Dresden stattfindenden Verlosung selbst ist

der 29. Juni 1897

abermumt worden, an welchem Tage die Eltern, resp. Vormünder der angemeldeten und legitimierten Perceptanten

Vormittags 10 Uhr

im Gebäude der Dresdner Kaufmannschaft, Ntra-Allee Nr. 9 part., zur Losung entweder in Person oder durch gehörig legitimierte Bevollmächtigte sich einzufinden haben.

Für die im Verlosungstermine Anwesenden wird durch eine hierzu beauftragte Person gelost werden. Eltern beziehentlich Vormünder, welche vom Erfolg der Verlosung keine Nachricht erhalten, haben anzunehmen, daß ihre Kinder bez. Mündel, keinen Gewinn erlangt haben.

Dresden, am 12. Januar 1897.

Ministerium
des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
477 v. Zepelin. Gp.

Ernennungen, Vertretungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Bei der städtischen Straßenbau-Verwaltung sind ernannt worden: Grunert, jetziger Straßenbauinspektor, als Amtshilfsingenieur in Döhlen; Weitz, jetziger Oberingenieur, als Straßenbauinspektor.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
Es wurden ange stellt: der Ministerialsekretär, jetzweil Richter als Expedient bei dem Universitäts-Rechtsamt zu Leipzig; — befördert: der Bureau- assistent Berthold und der Expedient Bauer bei dem Universitäts-Rechtsamt zu Leipzig zum Sekretär beziehentlich zum Bureauassistenten bei dieser Stelle; der Expedient bei der Kanzlei der Technischen Hochschule, der Bureauassistent des Bureauassistenten bei der Dienststelle; — verlegt: der Bureauassistent Steinert bei der Ministerial-Buchhaltung, Kassen- und Rechnungsexpedient in gleicher Eigenschaft an das Universitäts-Rechtsamt zu Leipzig, der Bureauassistent Richter bei der Ministerial-Kanzlei als Buchhaltungsbeamter mit dem Dienstverhältnis „Bureauassistent“ an die Parks- und Landeskasse zu Grimma.

Nichtamtlicher Teil.

Zur griechisch-türkischen Frage

Sind heute wieder zwei beachtliche Presstimmen zu verzeichnen. Neben einer Berliner Mitteilung der „Köln. Ztg.“, wonach die deutsche Regierung unter völkerechtlichem Gesichtspunkt vor allem anderen die Räumung der Insel Seiten der griechischen Truppen und Schiffe als notwendig erklärt, finden Auslassungen des „Hamb. Corv.“ und der „Nat. Ztg.“, die sich mit Englands Stellungnahme beschäftigen, besondere Aufmerksamkeit. Ersteres Blatt schreibt:

„Die Entscheidung der Dinge im Orient hängt von dem Punkte, wo es sich entscheidet, ob England seiner Politik treu bleibt und durch Förderung eines Konflikts unter den Konstantinopoler Parteien als durch einseitiges Zusammengehen mit diesen diesen zu tönen glaubt. Es darf erwartet werden, daß von dem Augenblicke an, wo die Abweisung Großbritanniens von dem europäischen Kontinent erkennbar wird, die schließlichen Mächte um so mehr ihre Bemühungen verdoppeln werden, um unter Ausnutzung der für Griechenland gebotenen Sympathie über Antipathie die türkischen Schwärmer in einer Form zu lösen, daß Besiedelungen unter den Mächten selbst vermieden werden und der Friede erhalten bleibt.“

Und in der „Nat. Ztg.“ ist gesagt:

„Im Orient denken verschiedene Angehörige auf eine neue Vertheilung der Lage hin, und ihnen die allerhöchste Zeit nach Rastlosigkeit darüber bringen, ob die bisher so gewisshafte Vertheilung der Macht unter den Großmächten durch das Hervortreten englischer Sonderinteressen eine Störung erleidet. Wie lagen schließlich eine Störung, denn ein eigentliches Abweichen der gemeinschaftlichen Friedenspolitik unter den Mächten der Welt ist nicht zu erwarten, sondern nur ein vorübergehendes Abweichen, so wie es sich bei der Abweisung Großbritanniens von dem europäischen Kontinent zeigt, so wie es sich bei der Abweisung Großbritanniens von dem europäischen Kontinent zeigt.“

Gegenüber diesen Auslassungen sei daran erinnert, daß bisher keine Thatsachen bekannt geworden sind, welche eine zweideutige Haltung und eigenmächtige Ab-sicht Englands vermuten oder erkennen ließen. Zwar hat sich in einem Teile der öffentlichen Meinung Großbritanniens von vornherein die lebhafteste und eifrigste Teilnahme für das rechtswidrige und gefährliche Vorgehen der Griechen geltend gemacht, aber die Regierung hat diese Billigung des hellenischen

Unternehmens sofort mit dem Anstoß an die von den Großmächten gegen Griechenland geplanten bez. unternommenen Schritte beantwortet, und erst vor wenigen Tagen noch ist im britischen Parlament, wo die Opposition die unumgängliche Politik der Hellenen-schwärmer zu bekräftigen suchte, vom Regierungsvertreter betont worden, daß Griechenland kein Recht zu eigenmächtigem Handeln zustehe und daß der Bestand des europäischen Friedens von der Dauer des „europäischen Konzerts“ abhängt. Man weiß also ohne weiteres nicht, auf welche Momente jene deutschen Blätter ihre Mißtrauen gründen. Man liegt heute eine angelich von gutunterrichteter Seite stammende Pariser Meldung vor, der zufolge die englische Regierung den Boten-Vorschlag Deutschlands abgelehnt haben soll, lediglich weil er ihr verfrüht ercheine — eine Meldung, welche sich ohne die letztere Motivierung auch in den Berliner „Neuesten Nachrichten“ vorfindet. Sie erscheint sehr geeignet, mit den Andeutungen des „Hamb. Corv.“ und der „Nat. Ztg.“ in Verbindung gebracht und als eine Bestätigung derselben hingenommen zu werden, namentlich wenn man die zweite Fassung der Nachricht, die bedingungslose Ablehnung Englands, als die richtige ansieht. Aber einmal steht ihre Verlässlichkeit noch nicht fest, obwohl sie in der ersten Form nicht un-glaubwürdig klingt, und sodann wäre auch durch die verneinende Antwort Englands das Einmischen der Großmächte keineswegs schon gestiftet. Kommt es doch nicht darauf an, daß gerade dieser Vorschlag Deutschlands angenommen wird, sondern darauf, daß man sich überhaupt über eine zweckmäßige Maßregel einigt. Erst wenn dieses nicht zu erzielen ist, fällt das Konzert auseinander. Hat die britische Regierung gegen die Botade nur im gegenwärtigen Augenblicke Bedenken geäußert, dann verliert der Inhalt der Meldung so wie so an Bedeutung, hat sie dieses Borgehen aber im Prinzip verworfen, dann ist es an ihr, ein in anderen bestehenden Vorschlag zu machen oder wenigstens in der ihr genehmen Richtung anzuregen. Was ist außerdem auch ohne Kenntnis von der Stellungnahme der anderen Mächte; es hat nur verstanden, daß „mehrere Regierungen“ die Initiative Deutschlands unterstützen.

Wenn man einigen italienischen Presstimmen — darunter sogar mehrere dem Rabinetti-Rudini nahe-stehende Blätter, die einen türkisch-griechischen Krieg für immer wahrscheinlicher halten und im Falle von Repressionsmaßnahmen gegen Griechenland den Rück-zug „einiger Mächte“ voraussehen — vertrauen wollte, möchte man den Vorschlag Deutschlands auch ohne Englands Weigerung als aussichtslos ansehen. Aber am besten thut man, über die ganze Angelegenheit genauere Nachrichten abzuwarten, wie man sich denn überhaupt wohl auf eine nicht allzu rasche Weiterent-wicklung und Lösung des Konflikts gefaßt machen muß. Auf dem griechischen Schauplatz selbst hat sich nichts Beunruhigendes zutragen; im Gegentheil richten sich die Griechen dort sojuzigen in Gemüthlichkeit ein, treffen sieden allerlei Verwaltungsmaßnahmen und werden, wie Oberst Basso gestern erklärt hat, jede feindliche Berührung mit den Marinetruppen der Großmächte sorgsam meiden, auch die Thesen, falls sie sich ohne Kampf ergeben würden, liebenswürdig be-handeln und die Expedition der Insel in möglichst friedlicher Weise vollenden — natürlich bis auf die vier die Kortheide bedrohenden, im Besitz der ver-einigten Marine-Streitkräfte befindlichen Plätze. Die Diplomatie gemeint also, wenn die Dinge sich nicht kriegerischer entwickeln, noch mehr Zeit, die sie hoffentlich zu einem guten Werke verwenden. Das beste Werk wäre freilich das rasche Gewinnen, ganz im Sinne der für ein herabgesetztes Auftreten stimmenden deutschen Reichsregierung.

Der Begriff der Börse und die Zulässigkeit freier kaufmännischer Vereinigungen

Sind der Gegenstand einer von Professor Dr. Gustav Cohn in Göttingen in der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlichten Abhandlung. Ausgehend von der Thatsache, daß es selten ein neues Gesetz gegeben habe, dessen experimenteller d. h. abenteuerlicher Charakter so schnell zu Tage getreten sei, wie beim Börsengesetz, weist der Verfasser zunächst darauf hin, daß man in der Börsen-Enquete-Kommission sich zwar seinen Klaffungen über die unsehbare Wirkung des Gesetzes hingelassen habe, laum aber auf den Gedanken gekommen sei, daß die Börse selber zum Gegenstand der Umgehung gemacht werden könnte. Allerdings sei die Frage, was eine Börse sei, gestreift worden bei einer der stenographisch nicht angezeichneten Debatten in der Enquetekommission, welche nach teilweisem Abschluß des Sachverständigenberichts die Reformvorschlüge vorbereiten sollten. Bei einer dieser Beratungen, in der man sich mit der Organisation der Börsen beschäftigte, hatte — wie Prof. Cohn auf Grund der Sitzungsprotokolle weiter ausführt — der Referent Geh. Oberregierungsrat Gump an die Spitze seines Referats den Satz gestellt: „Die Börse ist eine Veranstaltung des Staates zu dem Zwecke, den Handelsverkehr zu erleichtern und die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen zu fördern.“ Die Mehrheit der Kommission beanstandete diesen Satz, verwurfs mehrere andere Vorschläge für eine Definition der Börse und verneinte schließlich die Frage, ob überhaupt ein solcher allgemeiner Satz voranzustellen werden solle, mit allen (d. h. 15) gegen 3 Stimmen. Dagegen wurde betont, daß die Börse ein Markt sei, dessen Aufhebung aus marktwirtschaftlichen Gründen der Regierung ungewisshafte zustehe, eine Auffassung, der sich auch der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Koch, anschloß. Den vorbereitenden Beratungen entsprechend und in Übereinstimmung mit einem früheren Kommissionsbeschlusse, reichsgesetzlich festzulegen, daß den Landesregierungen die Genehmigung der Errichtung von Börsen und das Recht und die Pflicht der Aufsicht über diese zustehe, bestimmt nun § 1 des Gesetzes, daß die Errichtung einer Börse der Genehmigung der Landesregierung bedürfe, letztere aber auch beauftragt sei, die Aufhebung bestehender Börsen anzuordnen, während eine Definition des Begriffes der „Börse“ in dem Gesetze fehlt. An den neuesten Ereignissen hat sich gezeigt, daß die Befolgung des Satzes omnia definitio periculosa auch ihre Schattenseiten hat und der Mangel einer Definition nicht ohne Gefahren ist.

Bei der Beantwortung der vom Gesetzgeber offen gelassenen Frage: Was ist eine Börse? legt nun der Verfasser der Abhandlung mit vollem Recht besonderes Gewicht auf die aus Börsenfreieren kommenden Ansichten und gelangt, anknüpfend an die oben erwähnten Debatten, welche die von staatlicher Genehmigung unabhängige Freiheit der Börse betonen und damit un-abhängend ein deutliches Abbild der neuen freien kaufmännischen Versammlungen geben, zu dem Schlusse, daß diese Ansichten für die Gesetzgebung des neuesten Gebildes wirtschaftlicher Freiheit nicht gerade eine Stütze sind. So sagt auch in seinem Referat der Vertreter Hamburgs in der Enquetekommission: „Unter dem Begriff ‚Börse‘ versteht man einestheils den Ort, an dem sich Personen zu geschäftlichem Verkehr versammeln, andernteils diese Versammlungen selbst. Diese gehen hervor aus dem Bedürfnis der Geschäftsleute, persönlich miteinander zu verkehren. Um diesen Verkehr zweckmäßig zu gestalten, wird ein bestimmter Ort und eine bestimmte Zeit für die Zusammenkunft vereinbart. Wird mit diesen Versammlungen ein wirklicher Bedürfnis genügt, so werden sie sich bald zu

Kunst und Wissenschaft.

Die Dichtung der Gegenwart.

Zu den schwierigsten Aufgaben, die sich die Literatur-schreiber setzen kann, gehören die Vertreter nicht bloß darauf, sich nur mit den von der Gegenwart mit sich bringenden Stoffen und Fragen zu befassen, gehört es, im Genüme des Augenblicks und der Lieberproduktion Untersuchungen und Urteile zu gewinnen, die mit dem Tage nicht verfälscht werden. Im Schlußkapitel der dritten Auflage meines Buches: „Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart“ habe ich diese Schwierigkeit mit den Worten charakterisiert: „Wer in das Gebiet der Dichtung tritt, wählt seinen Boden sorgsam, wo es unter jedem Tritte ausweicht und taucht, unter-scheidet auch mit scharfem und getübtem Blick kaum mehr, welche dieser Wasser zu Kränzen früherer Flüsse und Stromläufe, welche nur bestimmt sind, als glitzernde Blasen zu zerplatzen oder im Sumpfland und Geröll zu ver-sinken. Wer nicht irren, nicht gelegentlich einen Schlamm-sprudel mit einem Neptun verwechseln will, wählt seinen Standpunkt weiter unten. Die Geschichtsschreiber der Literatur und Kunst verfahren aus gleichem Grunde meist auf die Beurteilung aller poetischen Erscheinungen, die nach keinen geschichtlichen Abstand vom Tage aufzuweisen vermögen; sie lassen die laufend Gerinnel, die sich als Quellen gebilden, kein verlaufen; sie warten, bis die Flüsse kippen zu Thal springen. Und nicht gebären die literarischen Wassererscheinungen des verlebendigen Augen-blicks, die weder eine Blüthezeit der Dichtung in sich selbst tragen, noch auch nur die Bedeutung von Vorläufern bleibender Schöpfungen beanspruchen können, nicht in den Rahmen ihrer eigenen Darstellung. Dennoch soll sich auch diese nicht leichtfertig oder hochmütig des Versuches entschlagen, wenigstens

einigermaßen das noch nicht durchgegangene zu sichten, Wege zu erhalten und Ziele zu zeigen, Störungen und Gegenstände zu brüten. Will die Literaturgeschichte nicht sein als ein Markt und Choral und Choral des Beschlössenen, will sie ein Wegweiser bleiben, so darf sie nicht allzufrüh die Gefahr scheuen, auch einmal über Ue-rteile und Forderungen überlegt zu haben. Hierbei wäre es vollenst, vor der ungewissen Führung auf allen Ge-bieten des Glaubens und Ängsten, der gesellschaftlichen Zustände und Sitten die Augen zu schließen und die wunderwunderschiedenen Rückwirkungen dieser Führung auf die Literatur und das poetische Schaffen unterschiedlos als vorübergehende Irrungen kurzweg beiseite zu schieben. Auch Sitten, die keinen Zug im Gefolge haben, aber die Seele eines Volkes durchdringen und verformen, können nicht völlig ungeachtet bleiben.“

In diesem Sinne muß ich eine lockere herozetretene „literaturhistorische Studie“ von Adolf Bartels unter dem Doppeltitel: „Die deutsche Dichtung der Gegen-wart. Die Alten und die Jungen“ (Leipzig, Eduard Kienast, 1897) mit entzückender Teilnahme begrüßen. Nicht daß von der heutigen Dichtungswelt wissen, mit der der Verfasser auf einen noch viel un-erklärteren, höchst unruhigen Gebiete sich zu behaupten, feste Grenzen zu ziehen, weithinwärtigen Frieden aufzurichten trachtet. Ad. Bartels ist Dichtungs, ein spezieller Lan-desmann Friedrich Hebbels. Etwas von dem abstraktesten Brauch seiner Landesgenossen: hinter kaum aufgeworfenen Dämmen, in einem dem Meere eben abgetroffenen Neuland zu sitzen und zu ernten, steht in dieser kritischen Arbeit. Aber sie zeichnet sich durch mehr, als durch beherzte Jannarinnahme einer schwierigen Aufgabe aus. Wenn Bartels in seiner Einleitung sagt: „Ich nehme an, daß eine bedeutendere Persönlichkeit auch über die vorerwähnte Strömung der Zeit, selbst über die Nebenströmungen eine aus der genauesten Kenntnis der Vergangenheit und eigener Anschauungskraft (Intuition)

genommenen verhältnismäßig richtige Auffassung haben kann, die der, die Epochenbedeutung gewinnen können, mindestens gleichgültig ist. Sind die Literaturwerte zum Teil Niederlagen der Zeitströmungen, so ermöglichen sie eben dem scharfen, klaren, vor allem dem intuitiven Geiste auch das Erkennen seiner Zeit, und die Vergleichung einer größeren Anzahl von Werken wird dann bald klar herausstellen, was periodisch, was zeitig ist. Die Frage endlich, wie die Wirkung der Erscheinungen auf die Nachwelt ist, scheint mir keineswegs die wichtigste zu sein. Zunächst hat, wie jeder Mensch, auch der Dichter und Schriftsteller seiner Zeit zu leben, und die Wirkung, die er auf seine Zeit übt und die sich im allgemeinen fest-stellen läßt, ist für den Geschichtsschreiber unmittelbar maßgebend; nur wenige Persönlichkeiten wirken ja auch über ihre Zeit hinaus. Ich halte es aber auch nicht für unmöglich, daß der Literaturgeschichtsschreiber seiner Zeit diese Persönlichkeiten und die wichtigst bedeutenden Werke erkennt und ihre Wirkung auf der Nachwelt richtig be-merkt. Ganz zweifellos hat es in jeder Zeit Menschen gegeben, die bis durch den Erfolg nicht blenden ließen, bis Ehre und Weibchen erkannten, und in diesen muß freilich die Literaturgeschichtsschreiber gehören“, so wird jeder unbefangene Urtheiler in der „Dichtung der Gegen-wart“ den klaren, scharfen und intuitiven Geist bereitwillig anerkennen. Die Kenntnis des Verfassers von den Zeit-ungen und Verhältnissen der deutschen Literatur des lepi-tergangenen Jahrhunderts und des Tages ist umfänglich, sein Urteil in den meisten Fällen zutreffend und nur in einigen unbillig oder einseitig, ein Hauch menschlicher Fröhe, der unerschrocken aus allen Seiten hin die periodische Überzeugung auspricht, mehr aus aus den Blättern des nicht umfangreichen aber inhaltreichen Buches ent-zogen. Endlich, und vielleicht vor allen Dingen, demüthigt Bartels einen sicheren Blick für die unterschiedlichen Ver-hältnisse der einzelnen Bildungsperioden, für den Allgemein-geist bestimmter Dichtungsgruppen und für die Unter-schiede

zwischen den eigentlich schöpferischen und den bloß nach-empfindenden und nachschreibenden Talenten. Seine Charak-teristik der Jahrzehnte zwischen 1850 und heute, seine Gruppirungen sind scharfsinnig und meist überzeugend, kein Literaturhistoriker der Zukunft wird sie ungekürzt außer acht lassen können.

Schon aus den Überzügen der Abschnitte in der „Dichtung der Gegenwart“ ergibt sich bis zu einem ge-wissen Punkte der Gedankengang des Verfassers. „Das silberne Zeitalter der deutschen Dichtung“, Friedrich Hebbel und Otto Ludwig. „Die großen Talente der fünfziger und sechziger Jahre“, Die Münchner, „Die Frühdecedenten“, Der Krieg von 1870 und die großen Talente der sechziger und achtziger Jahre, „Der Realis-tismus und die archaische Dichtung“, Richard Wagner und die Hochdecedenten, „Die Herrschaft des Auslandes“, Der Sturm und Drang des jüngsten Deutschlands, „Der konsequente Naturalismus“, „Der Symbolismus und die Epitaphdecedenten“ behandeln die innere Entwicklung der deutschen Literatur seit der Zeit, die der Revolution von 1848 folgte, bis zur unmittel-baren Gegenwart. Die kräftigsten und einträglichsten Urteile spricht Bartels, und dies ist bezeichnend für die positive und ausdauernde Anschauung des Verfassers, meist da aus, wo er anerkennt, wo er einer beliebigen Unter-schätzung der schlichten Größe und des heldischen Künstler-sinns entgegentritt. Die Charakteristiken der gemalten Naturen und Bestrebungen Hebbels und Otto Ludwigs, in zweiter Linie der sieben Dichter aus den fünfziger Jahren, die er als die selbständigsten, feiner „Schule“ an-gehörigen ansieht und beurteilt: Gustav Freytag, Fritz Reuter, Wilhelm Haase, Klaus Groth, Theodor Storm, Gottfried Keller, J. B. Schffel, wird durchaus löbend. Von großer Freiheit, scharfer Erkenntnis und Abmüdung der Sätze und Schattentönen zeigt auch Bartels die Abhandlung der Mün-chner Schule und sein Nachweis des allmählichen Zerab- und Hinüberleitens des Künstlerthums der Münchner

gungen, selbst mit der Gewissheit, keinen Nutzen von dem Siege zu bekommen.

Paris. Der Kampf tabelt den ungestümen, jentimentalen Philhellenismus eines Teiles der Franzosen. Alle bekannten geradlinigen Männer wüßten die europäische Diplomatie unterliegen, welche einmütig bestritt sei, unabsehbare Kriegsunheil abzumenden und gleichzeitig eine gerechte Lösung der Schwerefragen anzubahnen.

Im Quartier latin zirkuliert ein Aufruf, in welchem die Studenten aufgefordert werden, sich als Freiwillige für die Unabhängigkeit Griechenlands anzubieten zu lassen.

Der Oberminister hat vorgeschlagen, das aktive Mittelmeregeschwader in zwei Divisionen und eine Kreuzerdivision einzuteilen. Die Kreuzerdivision würde sofort gebildet und eventuell unter dem Befehl des Kontrabandiers Pattier gestellt werden.

Toulon. Der Kreuzer „Chango“ wird für die Fahrt nach der Levante bereitgehalten. Das griechische Panzerschiff „Mara“, welches durch Vermittlung des Hofensichtes die für dasselbe eingetrossene Kriegsmunition erhält, dürfte am Sonnabend nach dem Piräus abgehen.

Belgien.

Brüssel. Zur Sprachenfrage in Belgien schreibt der „Hamb. Corr.“: Die Arosebewegung der Flamen dauert fort. Sie wollen jetzt zweierlei erreichen: die Kammer soll ihre die Gleichberechtigung des Flämischen mit dem Französischen in der Gesetzgebung sichernden Beschlüsse erhalten, und der Senat soll zum Nachgeben gezwungen werden. Die Flamen fordern ungesäumt ihr gutes Recht, und die Wallonen verlangen Festhaltung des Französischen als einzige amtliche Sprache oder Trennung der Verwaltung der wallonischen und der flämischen Provinzen. Dagegen haben die Flamenparteien der beiden Parteien nicht einzuwenden, aber die große Mehrheit des Landes steht in dieser Trennung dem Beginn des Auseinanderfallens Belgiens, und so wird ein Ausgleich erzielt. Die Flamen wollen nichts davon hören und veranlassen für den 28. d. Mts. in Brüssel eine große Manifestation, zu der aus ganz Belgien die Flamen zusammenströmen werden.

Italien.

Venedig. In der gestrigen Sitzung der Gesundheitskonferenz verlas der Vorsitzende ein Telegramm des Königs, in welchem derselbe den Vertretern der Staaten für die Gefühle dankt, die dieselben bei Beginn der Arbeiten für das königliche Haus und Italien ausgedrückt haben. Die Konferenz ernannte sodann mehrere technische Ausschüsse für die Erweiterung wichtiger gesundheitlicher Anlagen.

Walta. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß Italien geneigt sei, die zwischen Ägypten und Afrika gelegene Insel Pantelleria (Golf von Mesurano) behufs Anlegung eines Verkehrsnetzes für die indischen und westindischen Besitztungen Englands an England abzutreten, im Austausch gegen die englische Insel Perm, welche letztere der internationalen Sanitätskonferenz behufs Vornahme der im sanitären Interesse Europas gelegenen Quarantänemaßregeln zur Verfügung gestellt werden soll. Bereits soll ein englisches Kriegsschiff Auftrag erhalten haben, nach Pantelleria zwecks Untersuchung des dortigen Hintergrunds abzugehen.

Großbritannien.

London. Das Unterhaus nahm mit 194 gegen 43 Stimmen in zweiter Lesung die Bill betreffend die Militärbauten an.

Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärte, der englische diplomatische Agent in Transvaal habe am 16. d. Mts. telegraphisch gemeldet, daß er von der Transvaalregierung eine Note erhalten habe, mit der Aufforderung, an den Gouverneur der Kapkolonie Lord Rosmead die Entschädigungsforderung für den Einfall Jamelons und der Truppe der Chartered Company zu überlassen, welche von der englischen Regierung gezahlt oder deren Zahlung noch durch sie veranlaßt werden solle. Der Betrag des Entschädigungsanpruches betrage in zwei Hauptteilen, deren erster für Sachschäden im ganzen 677,938 Pfd. Sterl. ansehe. Der zweite betrefte die Forderung für den moralischen oder ideellen Schaden auf in ganzen eine Million Pfd. Sterl. Die Transvaalregierung wüßte dabei zu bemerken, daß diese Entschädigungsforderung nicht die berechtigten Ansprüche einschließe, welche von Seiten einzelner Privatpersonen anlässlich des Vorgehens Jamelons erhoben worden könnten. Auf die Anfrage Chamberlains, ob in der Forderung von 1 Mill. die beiden Gruppen des Entschädigungsanpruches einbegriffen seien, erwiderte Chamberlain, es wäre hier dem Zweifel etwas Raum gelassen, ob der moralische und

ideelle Schaden auf 322,061 Pfd. Sterl. 16 Schilling und 9 Pence beziffert sei (Heiterkeit), jedoch er mit dem materiellen Schaden zusammen 1 Mill. betrage, oder ob er für sich allein auf 1 Mill. angesetzt sei. — Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Gorton erklärte, die englische Regierung habe das seitens der Regierung des unabhängigen Konsoziales gemachte Anerbieten von 150,000 Pfd. als Entgelt für den Gesamtwert der Waren Steves' angenommen. Ferner teilte Gorton mit, daß die Gesamtsatz der fremden Kriegsschiffe vor Konstantinopel eis betrage. Die Regierung besäße keine amtliche Nachricht, daß türkische Truppen jüngst in Alexandria oder in dessen Nähe gelandet seien.

Rußland.

St. Petersburg. In der Kirche des Winterpalais fand gestern die Taufe des neugeborenen Sohnes des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch statt. Der junge Großfürst erhielt den Namen Andreus Alexandrowitsch. Als Paten fungierten der Kaiser, die Großfürsten Michael und Nikolai, die Kaiserin-Witwe und die Großfürstin Olga.

Der Großfürst-Thronfolger hat gestern von Batum aus auf der Jacht „Jarnika“ die Seefahrt in der Richtung auf Konstantinopel angetreten.

Nach hier eingegangenen bestimmten Nachrichten ist Kischinew verlassen. Die Entsendung von russischen Truppen nach Belien ist verfallen worden. Der Admiral Fürst Schadowitz reist heute nach dem Küstengebiet des Schwarzen Meeres mit Vollmachten, um die Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest in Rußland zu leiten.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ spricht man in St. Petersburg neuerdings von der Wahrscheinlichkeit des baldigen Rücktritts des Kriegsministers Generals Bannowsky. Der Gesundheitszustand des Generals sei andauernd nicht befriedigend, jedoch er nicht in der Lage sei, sich seinem Amt mit solcher Ausdauer zu widmen, wie früher. Es verlautet übrigens, daß der General bei seinem etwaigen Scheiden vom Kriegsministerium nicht völlig aus dem Staatsdienste treten, sondern eine Stellung übernehmen dürfte, die ihm eine größere Schätzung seiner Kräfte, als sein jetziger umfassender Wirkungskreis, gestatten würde. Unter den möglichen Nachfolgern des Generals an der Spitze der Kriegsverwaltung wird der Chef des Generalstabes der Armer, General N. Obrutschew, in erster Linie genannt.

Die russische Presse verhält sich zu dem griechischen Abenteuer auf Kreta im allgemeinen mehr oder weniger ablehnend. Mit Ausnahme der „Nowosti“, die immer die Meinung verfechten, daß man Griechenland bei der Lösung des auf Kreta bestehenden Teiles der orientalischen Frage freie Hand lassen müsse, vertreten die übrigen vorwiegend die gegenteilige Ansicht, daß die europäischen Mächte in wirksamer Weise diesem die Langsam und Würde Europas herausfordernden Cueszug der athenischen Nachbarn begegnen müssen, um die Aufrechterhaltung der orientalischen Frage in dem gegenwärtigen, durchaus dazu ungeeigneten Zeitpunkt zu vermeiden. „Nowoje Wremja“ bezieht in einem durch seine Wärme ausfallenden Artikel das energische Vorgehen des Deutschen Kaisers in der durch die Besetzung Kretas durch die Griechen neu geschaffenen Lage der kretensischen Frage und spricht dabei die Überzeugung aus, daß dank diesem energischen Eingreifen der deutschen Diplomatie der erwartete Einbruch des einträchtigen Vorgehens der Mächte auf Griechenland nicht lange mehr ausbleiben könne. Dem Deutschen Kaiser zollt das Blatt aufrichtigen Dank für den großen Dienst, den er dem Frieden und der Ruhe Europas in der Behandlung der kretensischen Frage in ihrer gegenwärtigen Erscheinung geleistet habe.

Serbien.

Belgrad. Die Reise des Königs nach Sofia ist auf den 1. März festgesetzt. Der Aufenthalt dürfte sich auf 3 Tage in Aussicht genommen.

Griechenland.

Athen. In der Deputiertenkammer erklärte der Ministerpräsident, er habe keine authentische Nachricht von der Abwendung türkischer Truppen nach Kreta. Staatsminister zu wissen, was die Regierung thun werde, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, und was angesichts des Eingehens der Flagen aus den griechischen Konsulaten auf Kreta geschehen solle. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung frage sich selbst, aus welchen Gründen die Mächte handeln. Walli erklärte, das Einholen der Flagen bedeuete die Anerkennung der griechischen Okkupation. Deligeorgis stimmte dem zu. Theodoris verlangte die sofortige Zurückberufung des griechischen Konsuls aus Kreta, da dieser keinen Grund mehr habe, noch dort zu sein.

Die in November v. J. begonnenen Versuche zur Erforschung der Atmosphäre sind gestern durch gleichzeitige internationale Ballonfahrten fortgesetzt worden. Es sind gestern aufgegeben: in Paris ein unbemannter Ballon mit zweierlei Registrierapparaten und einem Apparat für Luftproben von Gaillet, in Ströburg ein unbemannter Ballon mit mehreren Registrierapparaten zur gleichzeitigen Kontrolle und ein bemannter Ballon mit Vermietleutnant Baron und Prof. Dergel, in Berlin ein unbemannter und zwei bemannte Ballons und in St. Petersburg ein bemannter Ballon mit Hauptmann Romanoff. Für Berlin hatte die Königl. Luftschiffabteilung es übernommen, die Ballonfahrten ins Werk zu setzen, und von ihrem Flugplätze in der Südwestecke des Tempelhofer Feldes aus sind gestern vormittags in Gegenwart des Kaiserpaars, der Reichsminister von Frankreich und Rußland, des Chefs des Generalstabes Graf v. Schlieffen, des Kriegsministers v. Goller, der Professoren Bezold, Reichenbauer, Kmann, Dr. Willenroth u., die drei Ballons aufgestiegen. Der Aufstieg bot, wie die „Post“ berichtet, eine Reihe interessanter Beobachtungen, deren Reiz durch das herrliche Wetter noch erhöht war. Als das Kaiserpaar um 4 1/2 Uhr den Abflug erreicht hatte, schwebten zwei Ballons, zum Aufstieg bereit, über der Erde. Der eine Ballon von 1300 Ohm, „Rondeau“ benannt, wurde von Kommandanten der Luftschiffabteilung an Seilen gehalten. Der Korb war mit ver-

schiedenen Apparaten zur Höhen- und Wärme-Messung ausgestattet, die von dem Kaiserpaar eingehend besichtigt wurden. Dann begannen Vermietleutnant v. Keller von der Luftschiffabteilung und Dr. Eising von Berliner Meteorologischen Institut die Gondel, und langsam hob sich der mächtige weiße Ballon. In der Höhe von etwa 100 m wurden einige Sandkörner geweht, und man ging es in etwas beschleunigtem Tempo, aber immer noch in ruhiger Bewegung in östlicher Richtung. Der zweite, zum Aufstieg fertige Ballon, ein Ballon perdu von 400 Ohm Inhalt, war von einem Privatmann zu dem Zwecke gestiegen. Nur zum Teil mit Gas gefüllt, war er dazu bestimmt, eine an einem langen Seile hängende, mit blinkendem Metall besetzte Korbhülle in die höchsten Regionen zu tragen, wenn möglich bis zu einer Höhe von 16,000 m.

In dieser Schutzhülle bekamen drei dreierlei Registrierapparate, die selbstständig ihre Beobachtungen aufzeichnen, sich dabei aber gegenseitig kontrollieren und so das Material für die Erforschung der von Menschen nicht mehr erreichbaren Luftschichten liefern sollen. An der Schutzhülle war die in drei Sprachen, deutsch, französisch und dänisch, abgegebene Belehrung über die Behandlung des Ballons bei seinem Abstiegen angebracht. Bevor jedoch dieser unbemannte Ballon abgelassen wurde, lenkte sich die Aufmerksamkeit auf den dritten Ballon, dessen letztmögliche Füllung von der Luftschiffabteilung bei dieser Gelegenheit dem Kaiser und der Kaiserin vorgeführt wurde. In acht Minuten war der 560 Ohm fassende Ballon gefüllt und mit der Gondel, die ebenfalls mit Instrumenten zur Wärme- und Höhenmessung ausgestattet war, verbunden. Dann beging einer der erfolgreichsten deutschen Luftschiffer, Hr. Berles, den Korb, und kaum zehn Minuten darauf war auch dieser Ballon in östlicher Richtung entwandern. Es sollte nun der Ballon perdu an die Reihe kommen. Der Aufstieg ging bei ihm aber nicht so glücklich von hinnen. Kaum war das Seil, mit dem er am Boden befestigt war, durchschnitten, als er mit großer Heftigkeit in die Höhe schnellte und nach Verlaufe weniger Sekunden in einer Höhe von etwa 100 m zerplatzte. Glücklicherweise schützte die Korbhülle einen Teil der Apparate beim Herabfallen vor Zerstörung. Man beschloß nun einen Ersatzballon zu füllen. Während der Vorbereitungen dazu hörte das Kaiserpaar im Wohnzimmer der Luftschiffabteilung einen das Schauspiel der Aufstiege ergänzenden Vortrag des Prof. Dr. Kmann. Wenige Minuten vor 11 Uhr hand der dritte Ballon zur

Abfahrt bereit. Auch er war nur zum Teil gefüllt, der Schußford mit den unversehrt gebliebenen Registrierapparaten wurde an langem Seile an dem das Ballonhomb unten abschließenden Ringe befestigt, und um 11 Uhr 2 Min flog der Ballon auf.

Der Kaiserpaar wurde durch die Beobachtung der beiden Ballons sehr interessiert. Die Ballonfahrten werden in der nächsten Nummer des „Hamb. Corr.“ ausführlicher berichtet werden.

Türkei.

Konstantinopel. Nach einer Meldung der „Polit. Corr.“ aus London hand die Flotte bereits im Begriffe, infolge des Vorgehens Griechenlands auf Kreta die diplomatischen Beziehungen zu denselben abzukühen, und waren schon die Befehle für den griechischen Gesandten in Konstantinopel, Hrn. Kourcouzatos, ausgefertigt. Den Bemühungen der Botschafter sei es jedoch gelungen, die Flotte von diesem Schritte abzuhalten. In dem Falle jedoch, daß an der macedonischen Grenze ein Akt der Feindseligkeit seitens Griechenlands erfolgen sollte, werde sich, den in London eingetroffenen Nachrichten zufolge der Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht länger verhalten lassen.

Die Maßnahmen zur Durchführung der die Justizreform betreffenden türkischen Gesetze unter Befehl Rail Paschas und Hassan Paschas verhängen der Ordnung, wie man der „Polit. Corr.“ meldet, einen verzögernden Verlauf, daß an ein etwaiges Eingreifen der Botschafter besten Falles vor Wochen kaum gedacht werden könnte. Renner der Verhältnis bezeichnen die künftige Aktivität dieser Schmachtr als gering, da die Equipage praktisch unangebracht sei. Auch die Vereinnahmung der Torpedobote sei infolge der Unzuverlässigkeit der Torpedobote nur von problematischem Werte.

Der Divisionsgeneral Tawfik Pascha ist zum Militärkommandanten von Kreta ernannt worden.

Kanea. Die Lage in Kanea während der ersten Tage dieses Monats schildert ein Brief vom 6. Februar, den die „All. Ztg.“ von einem Berichterstatter aus Kanea erhielt: Das Unheil ist aber unsere Insel heimgesprochen und zwar eher und schrecklicher, als befürchtet wurde. Das christliche und das mohammedanische Element sind von neuem aufeinandergeprallt, um sich unter den Augen der europäischen Vertreter zu zerfleischen. Die Verantwortung dafür trifft die elende türkische Regierung in Konstantinopel und die Vertreibung der Mächte, die nun schon neun Monate dem Blutvergießen zusehen, ohne einmal energisch dazw zu greifen. Seit einiger Zeit wird türkischerseits daran gearbeitet, die Einführung der Reformen zu verhindern. Einflußreiche Mohammedaner, die Verbindungen mit Konstantinopel unterhalten, hetzen das Volk zu Kundgebungen auf, und die Bergänge in Kania sind von den Anhängen des heiligen Ulema. Vergangene Woche wurde hier in der Provinz Kanea wieder ein Christ erschossen aus einer angesehenen Familie in Serios, was einer unsicheren Regierung, wie der heiligen, Anlaß zu Beforgnissen gab. In der That hatte man auch schon am nächsten Tage drei Mohammedaner verurteilt. Ihre Glaubensgenossen mühten sich um, die Leichen zu holen, was zu neuem Worten Anlaß gab. Jeder Mann mußte, daß eine Katastrophe unvermeidlich sei; die Konsuls hielten

Veranstaltungen ab, bespäherten an ihre Postkassen, aber es war zu spät. Montag früh hielten 90 Montenegroer, die erste Abteilung der erwarteten Gendarmen, ihren Einzug, und kaum hatten die Leute Aufstellung genommen, fielen Schüsse in der Stadt. Der Friedensrichter Maroulakis, ein Christ in türkischen Diensten, war von einem jungen Türken erschossen worden. Die Folge davon war allgemeine Panik in der Stadt. Es war unmöglich, die Gemüter zu beruhigen. Der Bischof selbst ließ sich in den Straßen sehen und erließ Befehl, alle Gassen zu schließen. Die Montenegroer wurden vor der Stadt in einem öffentlichen Garten aufgestellt und bewacht. Die Russen hielten sich in die Nähe der Stadt und brannen türkische Besatzungen wieder. Die Mohammedaner überfielen nachts das christliche Dorf Galata und wapelten alles nieder. Dienstag ist die Stadt totschill, Fenster und Türen sind verbarrikadiert und nur wenige Klasse Türken schleichen durch die Gassen. Die Verteidigung des Friedensrichters findet statt. Nur drei seiner besten Freunde begleiten ihn. Markershärtend hält das Geschick der hinterbliebenen Frauen durch die engen Straßen. 20 Montenegroer mit schußbereitem Gewehr gehen dem Leichnam voran, weitere 20 mit dem Offizier folgen ihm. Mohammedanischer Bischof und die berühmtesten Bergaposteln machen Raubzüge vor der Stadt und wollen Atrotiri überfallen, werden aber von den Russen durchgejagt. Mehrere wollen die Stadt überfallen. Die Regierung ist machtlos und ratlos. Man bittet den Bischof, seinen Einfluß auszuüben, er lehnt ab. Die in Kanea liegenden Kriegsschiffe werden gerufen. Mittwoch reiten Persische Besatz, die fremden Militärattachés und Konsul hinaus, um die Russen anzuhalten. Der Trupp wird auf der Substrasse mit festem Gewehrfeuer empfangen, sie können nicht vorbringen, sondern müssen umkehren. Die Russen besetzen den englischen Friedhof und schießen auf das Marinehospital in Suda. Donnerstag macht sich der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt fühlbar, einige türkische Läden werden geöffnet. Der österreichische Konsularattaché v. Köppl verläßt um nachmittags gegen 3 Uhr den Ort. Er hat um 10 Minuten verlassen, als die ersten Schiffe in der Stadt fallen. Man schießt aus den Fenstern auf die Türken. Der Attaché sieht zwei Leute fallen und rettet sich, von einem türkischen Gendarm mit seinem eigenen Leibe arbeits, in ein türkisches Haus.

Alle griechischen Konsulate auf der Insel Kreta haben ihre Klage eingezogen.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet: Die Marine-attaché des griechischen Konsulats ist trotz des Protestes des Konsuls infolge der Verhaftungen der fremden Admirale jurisdiktion gezogen worden.

Der Kommandant der griechischen Truppen Oberst Bassos richtet im Namen des Königs eine Verwallung auf Kreta ein, ernennt Munizipalräthen und legt Bairas ein in den Städten und Dörfern, mit Ausnahme der vier von den Russen besetzten Städte. — Fevzi Nikolau, welcher an die thessalische Grenze gehen sollte, wird sich nach Kreta begeben.

Mittheil.

Kapstadt. Eine Streifenabteilung, bestehend aus 80 Mann reitender Schuttschützen, welche mit 20 Eingeborenen den Besitzanspruch Galtshor bei Landberg angegriffen hatte, wurde sich vor der Obermacht der Russen und wegen Mangels an Wasser jurisdiktion ziehen. Ein englischer Offizier und ein Soldat wurden getötet. Der Verlust der Russen ist schwer.

Bida. Zum Zuge der Royal Niger Company gegen den Emir von Kupa wird auch Bida unter dem 20. d. Mts. gemeldet. Sabah der Feind die Stadt verlassen hatte, wurde das Bombardement eingestellt. Jein Geschütze, viele Pferde, Gewehre und Kanonen und viele Tausend Schießpulver wurden erbeutet. Der Feind ist in völliger Bewirrung auf der Flucht nach Norden. Major Arnold hat die Zerstörung der Paläste der Zulschärfen angeordnet. Die Rekonstruktion soll erhalten bleiben. Eine Anzahl wertvoller Hausgegenstände sind gestohlen worden. Ajar, Vapar und andre Sokorokanten haben sich von dem Bida-Lande losgesagt. Der Sultan von Bida, der sogenannte Emir Abu Niri, vertritt sich. Es ist eine Belohnung ausgesetzt, wenn man ihn lebendig ergreift. — Der Sohn des verstorbenen Sultans, Prinz Na, wurde heute gefangen genommen. Er wird gefesselt behandelt. Der Großvater, der Neger, der die Nacht von vier Fürsten von Kupa nacheinander aufgebaut hat, schreibt den Feinden Friedensbriefe. Der Feind ist wahrscheinlich jetzt zu Ende, seit Bida gefallen ist.

Von Carl Reinecke ist kürzlich im Verlage von Gebriider Hug u. Co. in Leipzig eine neue Komposition „Der deutsche Sang“ für einstimmigen Männerchor mit Orchester erschienen. Das Werk dürfte den Männergesangsvereinen, welche das Andenken Kaiser Wilhelms I. durch eine Festaufführung bezeugen wollen, willkommen sein.

Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Wegen plötzlicher eingetretener Heftigkeit der Frau Wittich kann die auf heute (Freitag) angelegte Wiederholung der Oper „Goldschloß“ nicht stattfinden; es wird dafür „Der Balg“ gegeben, an welchen sich, wie angekündigt, das Ballet „Coppelia“ anschließt.

Im morgigen Symphoniekonzert im Gewerbehause bringt Hr. Königl. Musikdirektor Trendler mit seiner Kapelle folgende Kompositionen zur Aufführung: Ouverture „Ein seltsamer Tag“ von D. Nicolai; Le Konst d'Ophele, symphonische Dichtung von Saint-Saens; Suite für Orchester von Haydn; Symphonie Nr. 3 (Crocica) von Beethoven; Ouverture „Die Helden“ von Mendelssohn; Adagio cantabile für Violine von Verdi; (Hr. Konzertmeister Schmidt); „Mollenhans Lager“, symphonische Dichtung für großes Orchester von Fr. Smetana.

Die Sonnabendbesprechung findet nachmittags 2 Uhr in der Sophienkirche statt. 1) Orgelvorspiel. 2) „D. teures Gottesmutter“, vierstimmiger Chor von Julius Rich. 3) Zwei Gesänge für Sopranistin, vorgetragen von Fr. Anna B. Carlwell. a) „Er weidet seine Herde“, Arie aus dem „Requiem“ von G. F. Handel. b) „Beh nicht allein durchs Leben“, geistliches Lied (op. 79 Nr. 3) von Carl Bernmann. 4) „Sanctus, Benedictus und Agnus Dei“ aus der „Missa Papae Marcelli“ (schöpft) von Palestrina.

Ortlisches.

Dresden, 19. Februar.

Dem Buch- und Musikalienhändler Ernst Heinrich Bod hier ist das Prädikat eines Hof-Musikalienhändlers...

Der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Russland, Fürst Belosselsky-Belozersky, ist heute...

vermittlung von Berlin hier eingetroffen und im Hotel „Europäischer Hof“ abgehoben.

An der Königl. Akademie der bildenden Künste hier selbst beginnen die Studien für das bevorstehende Sommerhalbjahr am 26. April.

Bei der Kriminalabteilung der hiesigen Königl. Polizeidirektion liegen Photographien eines vor kurzem hier verhafteten Mannes aus, der unsere Stadt...

längere Zeit durch Fahrverweigerung unzufrieden gemacht hat. Obwohl ihm eine bedeutende Anzahl solcher Diebstähle nachgewiesen ist, wäre es doch wünschenswert, daß die Bilder durch Personen, denen seit Februar v. J. Fahrverweigerung worden sind, beschlagnahmt werden könnten...

licherweise konnte ihnen beim Anblick der Bilder in Erinnerung kommen, daß sie die abgebildeten Personen zur fraglichen Zeit am Platze gesehen haben.

Königliche Akademie der bildenden Künste zu Dresden.

Die Studien beginnen für das Sommerhalbjahr 1897

Montag, den 26. April.

Schriftliche Aufnahmeprospektus sind längstens bis

Montag, den 15. März.

in der Akademiefantasi (Brüderstraße), II. Obergesch. von 9-1 und 4-7 Uhr einzurichten. Die Gesungen können beliebig unentgeltlich entnommen werden.

Aufnahmen in das akademische Atelier für Baukunst können, wie bisher, zu Oben nicht stattfinden.

Dresden, den 11. Februar 1897.

Der akademische Rath.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der

Sonnabend, den 13. März 1897,

Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaal der Dresdner Bank in Dresden, Wilsdruffer Straße 8, I.

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Herren Aktionäre berechtigt, welche gemäß § 24 des Statuts ihre Aktien (ohne Zinsen und Zinseszinsen) spätestens am vierzehnten Tage vor dem Tage der Generalversammlung, diesen nicht mit eingereicht, bei

der Gesellschaftskasse, König Johannstraße 10, I, oder der Sächsischen Bank zu Dresden in Dresden, oder der Dresdner Bank in Dresden

gegen Teilnahme an der Generalversammlung übertragen und die zu diesem Behufe ausgefertigten Depositionen dem die Gesellschaft führenden Kommissar vorgelegt.

Der Geschäftsbereich, sowie Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 24. Februar d. J. an in unserer Geschäftsstube, König Johannstraße 10, I, zur Einsichtnahme für unsere Herren Aktionäre aus.

Tages-Ordnung.

- 1. Entgegennahme des Geschäftsberichts, der Bilanz nach Gewinn- und Verlustrechnung, Veranschlagung über Genehmigung derselben und über die Verrentung des Reingewinnes. 2. Erteilung und Entlassung an Sachstand und Aufsichtsrath. 3. Auswahl zum Aufsichtsrath an Stelle der ausgetretenen, logisch wieder wählbaren Herren Bankdirektor Hempfer in Dresden und Bankdirektor Siebold in Leipzig.

Dresden, den 18. Februar 1897.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Vorstand. Vorsitz. 1350

Restaurant I. Ranges. Zum „Neuen Palais de Saxe“ 9 Neumarkt 9. Ab Sonntag, den 21. Februar 1897: Ausschank des Original Pilsner Bieres aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen.

T. F. Göhler Königlicher Hoflieferant Dresden, Schüssergasse 25 Ecke der Sporgasse. China-Silberwaren-Fabrik. Galvanisch versilberte und vergoldete Tafelgeräthe, Wirtschaftsgegenstände, Ehrengeschenke.

Gasthaus „Zum Trompeterschloßchen“ Dresden. Aitbewährtes bürgerliches Gasthaus I. Ranges. 30 Zimmer mit guten Betten von 1,25 M. anwärts ohne Berechnung von Tisch und Stühle.

Aufruf und Bitte.

Die Gemeinde der Kirche zum heiligen Kreuz und mit ihr die gesammte Einwohnerschaft Dresdens steht trauernd an der Brandstätte ihres altverehrten Gotteshauses. Von dem Wunsche befeht, daß dasselbe möglichst bald wieder aus der Asche erstehen möge, richten wir an alle kirchliche GEMEINNUTZIGEN die dringende und herzlichste Bitte, daß sie der Gemeinde durch freiwillige Beiträge helfen möchten, die Kreuzkirche wieder in würdiger Weise aufzubauen.

Jede Geldspende, auch das kleinste Scherlein werden wir mit dem innigsten Danke annehmen.

Dresden, den 18. Februar 1897.

Die Frauen der Kirchenvorsteher der Kreuzparodie.

Frau Palmrich von Carlomag-Geitzsch, a. d. Bürgerstraße 10, III; Frau Dr. Carius, Hindenburgstraße 24, I; Frau Ober-consularrath Thielmann, a. d. Kreuzstraße 6, I; Frau Polatz-Gesmann, Goethestraße 6; Frau Diakonissin Köhler, a. d. Kreuzstraße 16, II; Frau Braumüller-Kaumann, Heroldstraße 11, I; Frau Köhler-Kaumann, a. d. Kreuzstraße 14, II; Frau Frau Köhler-Kaumann, Heroldstraße 7, II; Frau Diakonissin Wudert, a. d. Kreuzstraße 14, I; Frau Köhler-Kaumann, Heroldstraße 1, II; Frau Hector-Stärenburg, Kreuzstraße; Frau Helene Weich, Heroldstraße 11.

Der auch die Königl. Expedition des „Dresdner Journals“ ist zur Annahme und Weiterbeförderung von Geldspenden gern bereit.

C. Bär & H. Beyer

28 Schlossstrasse 28 schrägüber vom Kgl. Schlosse 28

empfehlen für Dinners etc.

feinste Tafelbonbons, Specialitäten erster Metzger, Straßburger und Berliner Confitüre. — Cognackbrillen, Herrens glaces, petits fours, Dessert Carlots et Terres. — Knallbonbons in reicher Auswahl.

Venedig. Hotel d'Italie & Bauer — Bauer Grünwald.

Rein-Aluminium-Gebisse, Syst. Dr. Scheffler der Zahnarzt der Zukunft! Unzerbrechlich, sehr dauerhaft, ausserordentlich fest sitzend. In Dresden nur bei mir zu haben. Gesetlich geschützt. Pragerstrasse 28 II., Telephon 1 808. Zahnarzt Dr. Hamecher.

Gewerbehaus. Morgen Sonnabend, den 20. Februar 1897: Sinfonie-Konzert vom Königl. Musikdirektor A. Trenkler mit seiner aus 52 Mitgliedern bestehenden Gewerbehaus-Kapelle. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.

Circus N. Krembjer. Morgen Sonnabend 7 1/2 Uhr Abends Damen-Gala-Vorstellung. Senora Dolinda de la Plata, N. Zouche, vorgeführt von H. Ordnung. Die zwei kleinen Tanzschülerinnen Annette und Odessa Krembjer.

Der beste Thee ist Marke. PEKOE SOUCHONG. bei allen Wettbewerlungen mit den höchsten Preisen, goldenen Medaillen und Ehrenpreisen ausgezeichnet.

Rudolph Seelig & Co., Thee-Importeurs 30 Prager Strasse 30.

Untertailen nach neuestem Schnitt und taubellen. Ein leichtes das 180. Erster- u. Wälder-Anschaffungs-Gesellschaft. 11. Albert Presch.

Pianinos 11. Flügel mit sehr schönem Ton, in schwarz, Kupfer, matt u. blank, empfiehlt in allen Preislagen unter Garantie.

Princesse-Corsets, sehr auf allen Welttheilen, ist gold. Web. präpariert, der höchst. Anforderung Rechnung getragen, empf. als ganz bequ. Spezialität, von 2-25 M. Leo N'roka, Dattensandstraße Nr. 17, neben Café König.

Sächsische Kammer-Spinnerei zu Hartau. Sächsischer. 1381

Baby-Wäsche, Baby-Ausstattungen, Kinderbetten empfiehlt billig Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant Dresden, Kommandstr. 3. Special-Catalog gratis mit franco.

Kinderpulte, Reissbretter, Stickrahmen F. Bernh. Lange Amalienstr.

Metereologische Station zu Dresden, Löbauer Straße 2. 128,4 m über der Höhe, 10,4 m über dem Erdniveau. Table with columns: Tag, Stunde, Thermometer nach C., Barometer nach Hg., Windgeschw. nach Hg., Windrichtung, Wolken, Regen, Schneefall, Windgeschw. nach Hg., Windrichtung, Wolken, Regen, Schneefall.

Pa. Engl. u. Holländer Austern.

Tiedemann & Grahl 115 S. Bonustrasse 9. Als zweite Jungfer oder Wirtin...

Ein älterer, unverheirateter (1309) I. Diener oder Kammerdiener, mit allen Arbeiten eines großen herrschaftlichen Haushaltes vertraut und sehr leistungsfähig, wird aufs Land gesucht.

F. B. G. Brief liegt. 1357

Wasserband der Elbe in Dresden am 19. Februar 1897: 18 cm unter Null.

Tageskalender. Sonnabend, den 20. Februar. Königlich Hoftheater.

Die Soubrette, Oper in zwei Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Sonntag: Wagners, Oper in drei Akten. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Königliches Hoftheater. 64. Vorstellung im zweiten Abonnement. Fäustlein Witwe. Lustspiel in einem Aufzuge von Ludwig Rühl.

Residenztheater. Vorstellung: Das Wetterhäuschen. Komisch! Lustspiel in 1 Akt von Adrien Ruy. Veracht von Hermann Fischer.

Familiennachrichten. Geboren: Ein Knabe: Herr Rudolf Hirsch in Charlottenburg; Herr Alexander Sonntag in Radeburg.

Verlobt: Herr Gustav Schindler, Assistent an der Königl. Landesanstalt zu Waldheim, mit Frau Johanna Reigt.

Verheiratet: Herr August Beckhoffer, Herrmannstraße 11, in Dresden, mit Frau Marie Beckhoffer.

Deute früh 7 Uhr gestufter (einmal) Vater zum Geburtstage ein feierlicher Junge. Statt jeder besonderen Anzeige N. Adelsdorf i. Schleien, den 18. Februar 1897.

von Woikowsky-Giedau, Hauptmann a. D. und Frau v. Giedau, 1354

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom 19. Februar, 1 Uhr.

Von Tische des Bundesrats: Staatssekretär v. Boetticher, Graf v. Helldorf.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Kündigung und Umwandlung der 4prozentigen Reichsanleihen.

Der § 10, welcher bestimmt, daß die umgewandelten Reichsanleihen vor dem 1. April 1900 nicht gekündigt werden sollen, demnach die Kündigungsfrist zu bestehen oder die Kündigung nur bis 1900 anzuhängen.

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

athien oder fremde Bapire nicht einzulösen. Die Kündigungen der Konvertirung müssen also sorgfältig beobachtet werden, und erst nach der Bewegung des Weltmarkts in Staatspapieren, welche eine Folge, wie man dann beurteilen können, ob wirklich die Konvertirung im wirtschaftlichen Sinne sich durchzuführen ist oder nicht. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Wichtig in den Ausschüssen des Bundesrats besprochen. Über diese wird sich dann das Plenum des Bundesrats (Schluß) machen. Die Schlußarbeiten, die wie ja auch der Hr. Reichstagspräsident hat, der Entscheidung der großen gesetzgebenden Körperschaften, sind, soweit es sich um die Aktion des Bundesrats handelt, keine anderen als solche, die in der Sache richtig liegen. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

benutzen Industriellen. Diese Stimmen haben die identischen Regierungen betraut. Wenn die Beschlüsse des Reichstags kommen, dann wird sie hier nicht mehr erörtert werden, denn der Reichstag ist schon so überläßt, daß selbst bei einer nachmaligen Beschlusse die Beschlüsse nicht zu Stande kommen dürfte. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Der Richter (H. B.): Die Revision solcher Kündigung ist nicht erforderlich, da das Gesetz das Bisherige bestätigt, welches ohne solche Revision besteht. Diese Revision kann aber der Reichstags eine größere Kündigung auferlegen, als notwendig ist. ...

Die Heirat eines Junggefallen.

Von Emily Lovett-Cameron.

Katechetische Übersetzung von Marie Schulz.

(Fortsetzung)

„Sehen Sie, das verändert die Sache ganz und gar“, fuhr er in entscheidendem Tone fort.

„Das kann ich mir denken.“

Eine Sekunde lang schwieg sie. Mit ihm war es also vorbei. Keine trübseligen Wanderstunden mehr am Rhein, keine kleinen, gemüthlichen Diners, kein anregender Austausch von Ansichten über Leben, Liebe und Gefühle! In Zukunft würde immer die Frau zu berücksichtigen sein. Sie mußte hinfort bei all' jenen kleinen Festlichkeiten, die ihren Verkehr so angenehm gemacht, hinzugezogen werden. Sie würde dabei sitzen und zusehen und zweifelsohne nicht als Mißbilligung für ihres Gatten alte Freundin empfinden. Mißbilligung Chefrauen nicht immer die Freundinnen, die ihre Männer vor der Ehe mit verheirateten Frauen geschloffen hatten?

Sie stand auf und schritt in ihrer Erregung ein paar Mal im Zimmer auf und nieder. Wenn er seine Frau nicht geliebt, so hätte es vielleicht nicht soviel ausgemacht; aber wenn er in sie verliebt war —

„Er könnte für mich eben so gut tot sein“, dachte sie voll Bitterkeit, denn seine Frau empfand es gern, daß ihre Herrschaft darüber ist. Und dann blieb sie mitten im Zimmer stehen und blickte ihn an.

Auf jenen Lippen lag ein Lächeln und eine ruhende Bitterkeit in seinen Augen. Er drückte den Kopf an die Stuhllehne und hielt ihr die Hand hin; es war eine Bewegung, die ihr sehr vertraut war. Sie rief ihr manche kleine Szene ihres früheren Verkehrs ins Gedächtnis zurück, Szenen, wo sie ungeduldig und vielleicht gereizt gegen ihn gewesen, und wo er eingelenkt und sie befristigt hatte, denn er verstand es sehr gut, das Beste, was in ihrer Natur lag, wahrzunehmen und das Ubrige zu übersehen.

Das that er auch jetzt, und sie wußte es und wurde sofort milder gestimmt.

„Sie werden mir die Bitterkeit, mir zu helfen, nicht ablagern, nicht wahr Prinzessin?“ bat er leise.

„Ihnen zu helfen?“ Sie trat näher an ihn heran und legte die Finger flüchtig in seine ausgestreckte Hand. „Was wollen Sie von mir, Sie Abkömmlinge?“

„Ich möchte, daß Sie ihr eigenes, großherziges edelmütiges Selbst wären, schöne Prinzessinnen. Ich möchte vor allem, daß Sie mir vergäben.“

„Schmeichler! Sie wissen, daß mir gar nichts anderes übrig bleibt. Und was wünschen Sie sonst noch?“

„Ich möchte Sie und Tom bitten, Sonntag morgen mit dem 10 Uhr 45 Minuten-Zug nach Herrfordshire zu fahren und den Tag mit mir und meiner Frau zu verleben.“

„Run, das muß ich sagen, Ihre Kühnheit übertrifft all' meine Erwartungen. Was in aller Welt

wollen Sie mit uns? Ich denke, und geht doch die ganze Sache nichts an, wir haben nichts damit zu thun.“

„Sie wissen sehr wohl, daß das nicht der Fall ist. Sie wissen sehr wohl, daß Sie meine beste und liebste Freundin sind und daß Sie, wenn Sie nur wollen, das auch stets bleiben werden, und Sie wissen ebenfalls, daß ein Mann den Verkehr mit seinen besten Freunden nicht gern aufgibt, weil er eine Frau gefunden hat. Im Gegenteil, er braucht eine gute Freundin mehr denn je, besonders wenn, wie in meinem Falle, seine Frau sehr jung und unerfahren ist. Ich möchte, daß Sie meiner Evidenz eine Freundin würden, und ich mit Not und That treu zur Seite ständen. Wollen Sie mir nicht auch diesen Liebesdienst noch erweisen außer all' den Freundlichkeiten, mit denen Sie mich seit Jahren überhäufelt haben?“

Einer solchen Bitte zu widerstehen, war einer Frau wie Marion Chollenger unmöglich.

Sie war wie eine stachelige Frucht, nach engen hin Dornen und harte Schale, aber die, welche sie genau kannten, wußten auch, daß der Kern gut und gesund war.

Sie sagte ihm natürlich, daß sie alles, was er wünschte, thun würde.

„Dann würden Sie also Sonntag kommen?“

„Natürlich wollen wir das, Valentin, wenn Sie wirklich glauben, daß Frau Bryant es gern sieht.“

„Frau Bryant sieht alles gern, was ich gern sehe.“

Sehen Sie, Marion“, sagte er nach kurzem Zögern und etwas beschämt und besagen hina, „ich habe mich nicht besonders nett gegen Evidenz benommen. Es lag nicht in meiner Absicht, sie unglücklich zu machen, aber ich fürchte, ich habe das doch fertiggebracht. Aber jetzt verstehen wir einander, und ich will die Vergangenheit wieder gut machen. Morgen fahre ich zu ihr, um bei ihr zu bleiben, denke ich, und ich glaube, daß das in Wahrheit der glücklichste Tag meines Lebens sein wird. Aber Sonntag muß ebenfalls ein glücklicher Tag werden. Wir wollen ein kleines Fest daraus machen, und wie soll ich ein Hochzeitsfest feiern, ohne daß meine beste Freundin an meiner Freude teilnimmt?“

„Gut, Sie dürfen auf uns zählen; wir wollen kommen und Ihnen beiden Glück wünschen“, antwortete sie freundlich, aber auch etwas wehmüthig. „Aber die leise Bekümmertung Valentin. Sie hatte eingewilligt zu kommen: das war alles, was er wollte.“

„Sie sind ein gutes Geschöpf, Marion“, rief er, als er aufstand, um sich zu verabschieden, „und wenn Sie nur meiner Evidenz eine Freundin sein wollen, wie Sie es mir gewesen, so sind Sie lieb und gut gegen mich, weit über mein Verdienst hinaus.“

Nachdem er fort war, blieb sie einige Augenblicke in Sinnen verloren in der Mitte des Zimmers stehen, dann umspielte ein Lächeln ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

1894, 95 wurden durchschnittlich 400 Offiziere jährlich pensioniert, 1896, 97 424 und in letzterem Jahre 431. In Frankfurt wurden 1894, 95, 1896, 97 297 Offiziere pensioniert. Die Steigerung der Pensionierung von 1896 bis jetzt betrug bei den Offizieren 91,4, bei den Beamten 146,9, und bei den Offizieren 67 Prozent. Als die Steigerung der Pensionierung ist nicht allein auf die Offiziere zurückzuführen. In anderen Staaten sind die Pensionen sehr viel höher bemessen. Ein Teil der pensionierten Offiziere haben aber auch in der Militärverwaltung noch weitere Beschäftigung. In der Presse spielt die Frage der Pensionierung eine große Rolle. Eine solche Pensionierung ist aber in den letzten Jahren nicht eingetreten. Die pensionierten Kommandanten Generale haben ein Durchschnittsalter von 68, ein Vizepräsident von 44 Jahren; die Divisionskommandanten von 64, die Brigadeführer von 54 bis 60, die Regimentskommandanten von 56 bis 60 Jahren. Die pensionierten Generale sind gewöhnlich vollständig körperlich untauglich. Der Dienst erfordert große Kraftausdauer und Verjüngung, der keine Pensionen und Depensionsjahre hinter sich hat, muß schon eine feste Konstitution haben, wenn er darüber hinaus noch ausdauern soll. Was in der Presse von der Majorität gesagt wird, ist eine den Tatsachen nicht entsprechende Behauptung. Die Stellen müssen so besetzt werden, daß die Jahressätze für Krieg und Frieden kräftig genug sind.

Wittenerberger Kirchenrat. Schott v. Schottentheim: Der Abg. Götter hat auf einige Fälle aus Wittenerberg verwiesen. Der eine, ein Disziplinarkonvent, hatte eine einträgliche Karriere hinter sich, er stand vor der höchsten Stufe. Da war es natürlich, daß er sich zurückzog, ob er die höchste Stufe erreichen werde und ob er nicht dafür vorgeschrieben war, so nahm er seinen Abschied. Weshalb er die höchste Stelle nicht erreichen konnte, entspricht sich der Beurteilung des Gen. Götter. Von einem Posten über Dresden ist in seinem Falle die Rede. Die Abmachung mit Preußen hat Dr. Götter ebenfalls in die Debatte gezogen. Die Abmachungen sind nicht in Betracht zu kommen, sondern in Bezug auf den Kriegsmilitär abgehandelt. Im Interesse des württembergischen Konvents, weil ein kleines Regiment nicht in sich das Ansehen eines anderen hat (siehe richtig), weil es so anderen Stellen fehlt. Es war ein Akt der Gerechtigkeit. Es besteht das Recht, daß diese Abmachungen getroffen wurden. (Beifall rechts.)

Ein Verwaltungsvertrag wird angenommen. Vorsitzender (Abg. Schottentheim): Der Hr. Prääsident hat mich wegen eines Vergleiches, den ich angeht, habe zwischen gewissem Kreis und bestimmten Besondere des Reiches zur Ordnung gebracht. Ich erlaube mir nicht ausdrücklich, daß ich eine bestehende Ansicht nicht habe (Heiterkeit), und wenn sie davon entfernt werden sollte, so möchte ich mich beim Abgeordneten entschuldigen. (Lachen.)

Vorsitzender: Ich habe die Bemerkung des Reiches nicht verstanden und muß daher den Herrschaften Bericht abgeben.

Schluß 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Antrag über die Gewerbesteuer wegen des oberniedrigen Arbeitslohes; Regierungsanträge.

Zum Gedächtnis Philipp Melancthon's.

In Anknüpfung an den vor kurzem von uns aus Anlaß der 400jährigen Wiederkehr des Geburtsstages Melancthon's veröffentlichten Artikel, der in der Hauptfrage das Verhältnis des Germanen zu Luther und zur Reformation darlegte, kehrt man uns noch über Melancthon als „Proceptor Germaniae“ und insbesondere über seine Beziehungen zu unserer Stadt nachzudenken.

Den Namen „Proceptor Germaniae“ erwarb sich Melancthon durch seine philosophischen und theologischen Studien. Er arbeitete in Physik, Astronomie, Mathematik, Medizin, Ethik, Poetik, Psychologie und Metaphysik, in Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Geschichte; die meisten Wissenschaften bearbeitete er in besonderen Lehrbüchern mit großem Geschick und großer Sachkenntnis, mit trefflicher Auffassung und Beobachtungsgabe. Er war ein äußerst vielseitiger und gebildeter Gelehrter, dessen reiches Wissen seine Zeitgenossen in berechtigtem Ehrgefühl bewunderten.

In klassischen Altertümern war sein eigentliches Lebensinteresse. Für das Verständnis und für die Verehrung der Wissenschaft der alten Römer und Griechen arbeitete er durch seine Lehrbücher, wie: die griechische Grammatik von 1513, die lateinische Grammatik von 1525, welche bis 1735 31 mal aufgelegt wurde und sich in den nächsten Jahren bis 1734 behauptet hat, die Dialektik von 1520 (ein Lehrbuch, das zum Verständnis des Aristoteles den Weg bahnen sollte), die Rhetorik von 1519, die Initia doctrinae philosophica von 1549.

Melancthon war auch der erste protestantische Psychologe. 1540 erschien sein Werk über die Seele, worüber er später oft Vorträge hielt. Bei diesen seinen Forschungen bezieht er sich auf die Werke Platon's, Sokrates' und des Aristoteles, doch legt er sich seinen Anschauungen nach seinen christlichen Ansichten anrecht und ergäuzte sie durch selbständige Forschungen. Sein Werk über „die Seele“ war der erste Versuch zu einer Psychologie.

Für die Ethik gab Melancthon einen Kommentar des Aristoteles heraus. 1538 erschien von ihm der Abriss einer Moralphilosophie, in welchem er die Unterchiede einer philosophischen und christlichen Ethik darlegte. Aber nicht diesen Arbeiten hat er hauptsächlich für die Erhellung der Klassiker viel gethan. Er erläuterte den Cicero, Demosthenes, Aeschines, Lucian, Thukydides, Plutarch, Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Tullius u. a. und sorgte durch diese seine Schulbücher nach allen Seiten für Verbreitung von klassischer Bildung.

Körperlich wirkte er auch durch seine Rathschläge für Schulangelegenheiten. Von allen Seiten wurde er um Rathschläge für Einrichtung und Organisation der Schulen angegangen, und nur können kaum lassen, woher Melancthon neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten nach die Zeit gewann, alle diese Bitten in ausführlicher Weise zu beantworten; denn es handelte sich dabei nicht bloß um lateinische Schulen, sondern auch um die Einrichtung von Schulen für das Volk, um die Volksschulen.

Melancthon's Universitätsvorlesungen waren außerordentlich hoch besucht; die Zahl der Zuhörer stieg, wie uns berichtet wird, bis auf 2000 aus allen Ständen und Gegenden und Ländern. Er schenkte seine Zuhörer „durch die Verehrung, die ihm über den reichen Stoff seines Wissens zu Gebote stand, durch die ungeschätzte Kunst, mit der er seinen geistigen Besitz am rechten Orte, in der trefflichsten Weise, ohne schuldigen, gelehrten Joch anzuheben, durch die frische der Darstellung, die stets mit den passendsten Beispielen, Sprüchen, Beweisen und Auktoritäten durchsetzt war, durch die innige Verbindung von Wissen und Können in seinen Vorträgen, jedoch er seine Gebanten nicht nur für den Kopf, sondern auch für das Herz und den ganzen Menschen mittheilte.“ Durch seine Methode und durch seine Schulbücher wurde er auf über zwei Jahrhunderte hinaus der Proceptor Germaniae.

Philipp Melancthon hat für Dresden eine große Bedeutung, und das Gefühl der Pietät und Dankbarkeit in den Herzen der Bewohner unserer Stadt ist bei der 400jährigen Wiederkehr seines Geburtsstages in reichem Maße zum Ausdruck gekommen. Nach einer von dem Bürgermeister Neubert auf Grund wissenschaftlicher Forschungen in den Archiven der Stadt verfaßten Schrift ist Philipp Melancthon mehrmals in Dresden gewesen, zuerst im Jahre 1539. Bekanntlich hatte die Kirchenreformation in dem Fürstenthum Sachsen schon seit Jahren festen Boden gewonnen, während in dem Herzogthum Sachsen Georg der Bährige ihren Eingang beharrlich verbiethet hatte. Aber nach dem am 17. April 1539 erfolgten Tode Georg's des Bährigen und nach dem Regierungs-

antritt Heinzrich des Frommen traten sich auch hier der Reformation die Thore auf. Hier galt es, vor allem das Kirchen- und Schulwesen der evangelischen Lehre entsprechend zu ordnen und den Mangel an evangelischen Predigern und Lehrern zu beseitigen. Neben Luther war es vor allem Melancthon, der evangelische Geistes- und Lehrerempfehlen konnte. Kurlich Johann Friedrich der Grobmüthige unterstützte die Reformation im Herzogthum Sachsen, weshalb wir Melancthon mehrmals in Dresden finden, um dem Herzoge mit Rath und That zur Seite zu stehen. Zunächst sollte eine Kirchen- und Schulorganisation abgehalten werden, und Melancthon stellte die Grundzüge fest, nach denen bei der Visitation verfahren werden sollte. Die Visitation begann am 20. Juli 1539 in den Weimern und Thüringen Ländern, und Melancthon nahm an den Verhandlungen Anteil. Seine Anwesenheit von Wittenberg währte vom 7. Juli bis zum 2. August 1539, und in diese Zeit fällt auch seine erste Anwesenheit in Dresden. Erst in den Tagen vom 13. bis 19. August 1547 finden wir Melancthon wieder in unserer Stadt. Derselbe handelt es sich um die Universität Wittenberg, welche durch den schmachvollen Krieg und durch den Übergang des Fürstenthums an Herzog Moritz gelitten und namentlich mit finanziellen Verlegenheiten zu kämpfen hatte. Melancthon's in Begleitung des Dr. Paul Ober hatte mit seinen Vorstellungen bei dem Kanzler des Herzogs Moritz nicht den schnellen Erfolg, den er gewünscht hatte. Er sagte, „daß es so schwer sei, Geld zur Förderung der Wissenschaften zu haben.“ Bald jedoch half Herzog Moritz den finanziellen Verlegenheiten der Universität ab.

1549 weilte Melancthon abermals in Dresden. Es handelte sich um die einjährige Beilegung der sächsischen Gegenstände zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus. Kurfürst Moritz hatte „das Leipziger Interim“ entwerfen lassen. Um des Friedens willen hatte der Protestantismus an den Katholizismus in sogenannten „scheidlichen Dingen“ Zugeständnisse gemacht. Da wurde Melancthon durch einen seiner früheren Schüler, Florian Agricola, öffentlich angegriffen. Die Räte des Kurfürsten Moritz hielten es an der Zeit, diesen Schmähungen ein Ende zu machen, weshalb Melancthon im November 1549 nach Dresden befohlen wurde, er sollte vom 17. November bis Ende dieses Monats hier verbleiben.

1551 mußte Melancthon abermals nach Dresden reisen. Kurfürst Moritz wollte bald das Tridentinische Konzil beschicken, bald wieder nicht, weshalb Melancthon Mitte Februar, Anfang August und Mitte November des genannten Jahres in Dresden anwesend war. Als er im November Dresden verließ, schied der Kurfürst die Beschickung des Tridentiner Konzils aufgegeben zu haben; allein schon am 13. Dezember erhielt Melancthon die briefliche Mitteilung, daß er am 6. Januar 1552 in Nürnberg eintreffen und mehrere Besprechungen bezüglich des Konzils erwarten solle. Schon am 14. Dezember machte er sich nach Dresden auf, um hier nähere Anweisungen zu erhalten. Sein Aufenthalt hier währte bis 4. Januar 1552, an welchem Tage er wieder nach Wittenberg reiste, immer noch ungeheiß, ob das Konzil beschickt werden solle oder nicht. Am 4. Dezember 1553 war Melancthon wieder in Dresden, um hier mit dem Fürsten Daniel Greiser den Prediger Martin Wolff in Goldzig zum Widerruf wegen einer Beleidigung des Kurfürsten Moritz zu bewegen, was ihm aber nicht gelang; Wolff wurde am 13. Januar 1554 des Landes verwiesen.

1555 wurde der Hof eine Instruktion für die Kirchenvisitationen entwerfen lassen, Johann sollte das Verhältnis der Konfirmanden geregelt und endlich sollte ein Vorschlag für die Weimern Rechenhülle erworden werden. Melancthon weilt vom 5. bis 13. Februar 1555 wieder in Dresden und entwarf eine Instruktion bezüglich der Visitationen, die in der nächsten Sitzung vorgelesen und genehmigt wurde. Gleichzeitig hatte Melancthon den Prediger W. David in Freiberg, welcher gegen das Leipziger Interim von der Kanzel geschrieen hatte, zu ermahnen, das Schwören oder das Verdragen zu unterlassen; jedoch sein Versuch blieb fruchtlos, weshalb David am 7. März 1555 den Befehl zum Rückzuzug erhielt.

1556 weilte Melancthon im Februar und im Monat Juni in Dresden. Beide Male fand sein Aufenthalt mit der Beratung wichtiger Religionsfragen in Zusammenhang. 1558, in der Zeit vom 9. bis 16. Februar, war Melancthon wieder in Dresden, um dem Kurfürsten zu raten, ob bei der Belehnung durch den neuen Kaiser die Belehnten den Eid in katholischer oder protestantischer Form leisten sollten. Es kam auch wegen dieser Frage zu einer heftigen Debatte, die wurde aber schließlich in protestantischer Sinne erledigt.

Zum letzten Male finden wir Melancthon 1559 in Dresden, aber diesmal berührte er unsere Stadt nur auf der Durchfahrt von Bausen nach Wittenberg mit seinem Schwiegersohnen Peucer und dessen Tochter; er konnte nicht einmal den kurfürstlichen Rat Dr. Mordeisen persönlich begrüßen.

Lebhafter Verkehr bestand auch zwischen dem Rate zu Dresden und Melancthon. Teils war es die Bewusstheit und wissenschaftliche Leitung der in Wittenberg studierenden „Dresdener Rathskinder“, teils die Befehle von Kirchen- und Schulstellen in Dresden, wegen deren der Rat Melancthon's Dienste beanspruchte. Obgleich diejenige Verdienste Melancthon's um Dresden durch seine Verdienste für die in Wittenberg studierenden Dresdener Kinder nicht gering anzuschlagen sind, so muß man doch in weit höherem Grade Melancthon dankbar sein für seinen Beitrag bei der Befehl der Kirchenämter. Nachdem der letzte katholische Pfarrer an der Kreuzkirche, Dr. Eisenberg, wegen seiner Unfähigkeit, das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt zu reichen, auf sein Amt versetzt hatte, wurde auf Melancthon's Rat M. Johann Cellarius in Frankfurt a. M. als Prediger an der Kreuzkirche berufen und am 27. Juni 1539 in sein Amt eingesetzt. Und als Cellarius 1542 farb, wurde auf Melancthon's Rat Daniel Greiser, Pfarrer zu Göben, interimistisch mit der Verwaltung des Kreuzkirchen-Pfarramtes betraut. So sehr sich auch Daniel Greiser wieder nach Gießen zurückzögen, so gelang es doch durch die Sendung Melancthon's, ihn dauernd in Dresden bis 1589 zu erhalten. Auch noch in anderen Fällen ging Melancthon dem Rate zu Dresden hilfreich zur Seite bei der Befehl von Kirchenämtern.

Auch in Bezug auf das Schulwesen fand Melancthon dem Rate zu Dresden mit seinen Kenntnissen hilfreich bei. An der Kreuzschule kam das Amt eines Lehrers zur Verleihung. Auf Vorschlag des Melancthon wurde M. Nikolaus Casarius aus Koburg gewählt, welcher in diesem Amte von 1540 bis 1558 fungirte. 1553 verabschiedete Melancthon dem Rate zu Dresden auch einen „geschickten Ratler zu Regierung der Pfarthole“ und sandte 1555 den Stenodanten Lucius „zum Schuldiener“. Als 1558 der vorgenannte Casarius farb, empfahl Melancthon für dieses Amt zwei Dresdener Stadtschüler, M. Johann Heintz und M. Rossmann; ersterer war Lehrer in Ludau, letzterer Lehrer in Götz. M. Heintz wurde zum Rektor der Kreuzschule vom Rate gewählt. Da aber der Rat sich noch einer kurfürstlichen Beratung mit dem Pfarrer zu Dresden, damals Daniel Greiser, über diese Wahl verständigen sollte, dies aber, weil

Greiser von Dresden abwesend war, nicht geschah, so wurde diese Wahl ungültig. Der Rat bewilligte dem M. Heintz 100 Gulden und wählte nun als Nachfolger des Casarius M. Tobias Rißel aus Plauen oder Weida. — Als 1560 das Rektorat an der Kreuzschule erledigt war, entsand Melancthon Michael Reinhard, „einen geschickten Gelehrten“, aber bei dessen Anknüpfung in Dresden hatte der Rat bereits den Magister Andreas für diese Stelle gewählt und war daher außer Stande, von Melancthon's Gefälligkeit Gebrauch zu machen.

Genügt erkannte der Rat zu Dresden den hohen Wert der Rathswahlungen Melancthon's und dankte ihm durch Wort und That, obgleich Melancthon keine Dankesäußerung beanpruchte. Urkunden über die Dankbarkeit durch die That liegen aber noch „Neubert“ nicht in erschöpfender Weise vor.

Genügend erregte es lebhaftes Trauer, als die Nachricht von dem Absterben des geliebten Melancthon nach Dresden gelangte. Die Nachricht lautete: „Philipp Melancthon, der treue Mann, ist gestorben, Freitag nach Oftern 60.“

Heute aber, wo uns die Verdienste Melancthon's wieder vergegenwärtigt worden sind, gebührt es uns, ihm, dem bedeutenden Gelehrten, dem großen Kirchenreformer, ein bezeichnendes „Habe Dank“ in die ewigkeit nachzurufen. Philippus Melancthon, „des treuen Mannes“ Gedächtnis lebe fort bis in die fernsten Zeiten!

Örtliches.

Dresden, 19. Februar.

In Angelegenheit der heutigen Nummer unseres Blattes befindet sich ein Antrag der Frauen der Kirchensprengel der Kreuzkirchengemeinde, in welchem sie die Bitte aussprechen, durch freiwillige Geldbeiträge (auch die kleinste Gabe wird mit dem innigsten Danke angenommen) der obdachlosen Gemeinde zu helfen, die Kreuzkirche wieder wärdig ausbauen zu können. — Es sei hierbei bemerkt, daß es den Anfeindern haben könnte, als ob der Brandhaden durch die Versicherung gedeckt sei; wenn aber auch die Entschädigung eine höchstbemessene sein sollte, so dürfte der zu erwartende Betrag doch die weiten nicht ausreichen, um ein neues Gotteshaus zu erbauen. Auch sollte man nicht vergessen, daß die Gemeinde zur Zeit noch eine ziemlich bedeutende Schuldenlast, bedingt durch den Umbau der nunmehr abgethanen Kirche, zu tragen hat und ihre eigenen Mittel durch die zahlreichen Auspartungen — es sei nur an Löhnen, Steuern, Goldsch., Kupferparodie erinnert — in hohen Grade in Anspruch genommen worden sind. Dem Antrufe ist von Seiten der Kirche reichlicher Erfolg zu wünschen. Wer bald giebt, giebt doppelt!

„Ostern nachmittags“ machte sich noch einmal das Ausdrücken eines Teiles unserer Feuerwehr nach der Kreuzkirche nötig, da die Balkenlage des Turmes in der Nähe der Turmhöhle in Brand geraten war. Der Zugang zum Feuerherd war mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da die vom Glockenstuhl zu Galerie in die Höhe führende Treppe teilweise eingestürzt war und nur einzelne Stufen von der Umfassungsmauer noch festgehalten wurden, während die stehende Mauer auf der anderen Seite in die Tiefe gesunken ist. Unter diesen erschwerenden Umständen mußte eine lange Leiter längs der vorhandenen Treppentritten gelegt werden. Auf Händen und Füßen hatten die Feuerwehrleute diesen gefährlichen Steg hinausgeschritten und zugleich den schweren Hohlholzschauf mit sich zu ziehen. In dieser Höhe war der Wasserdruck so gering, daß man sich mit Wasser gefüllter Stöffchen bedienen mußte. Dank der umsichtigen Leitung des Hrn. Branddirektor's Thomas, der persönlich diese Rettungsarbeiten leitete, wurde der Brand schnell gelöscht, jedoch gegen 6 Uhr die Menschheit abgedauert. Einmal der Feuerwehrleute brachte das große Hermdorf vom Turme herunter. Die dritte Etage, von der bisher nichts bekannt war, befindet sich gleich wie die beiden anderen kleineren Etagen, auf dem Turme in der Höhe der Turmhöhle, während die große Etage verbunden unten in einem Quadrat und Trümmerschauf liegt. Von dem Glockenstuhl aus kann man auf das noch erhaltene vordere Dach hinaustritten und sich so einen Überblick über die teils noch herabhängenden Überreste des Daches verschaffen. Gegen halb fünf Uhr traf eine Kommission der Feuerwehrveränderung zur Befehlung des Feuerherdes auf der Brandstätte ein. Fortwährend särgen noch Steinmassen und Geröll herab und verhindern den Zutritt zu den Trümmern im Schiff der Kirche. Die einseitige Lösung der glühenden Schuttmassen dürstete noch einige Tage in Anspruch nehmen. — Von anderer Seite wird uns von dem Stande der Kreuzkirche noch geschrieben: Die letzte kirchliche Handlung, welche in der Kreuzkirche vorgenommen wurde, war bekanntlich eine Trauung, welche Hr. Archidiaconus Dr. Neubert vollzog. Die letzten Lieder, welche im Gotteshaus gesungen worden sind als bereits das zehrende Element auf dem Dachboden zum Ausbruch gekommen sein mußte (die Trauung war erst noch 1/4 Uhr beendet), waren: „Auf Gott und nicht auf mirnen Rat...“ und „Wir sind Dein, Herr, lech und immer...“ Von einer besonders starken Anziehung der Kirche haben die Anwesenden nichts verspürt. Die letzten Hochzeitstage verließen das Gotteshaus erst, als der Brand bereits von einer Frau im Gebäude der Superintendantur gemeldet worden war. Die Ausräumung des Innern der Sakristeien, der Bibliothek, der eisenen Rathskinder und des Altarplatzes ließ man bekanntlich nicht sofort beginnen, da man von sachverständiger Seite auf eine Widerstandsfähigkeit der inneren Kirchendecke rechnete; sie bestand aber nicht aus Stein, sondern aus Holz und einem Belag aus Lehm und wurde bei einem Einbruch des äußeren Daches mit um so größerer Wahrscheinlichkeit durchschlagen werden, weil die Kupferplatten gefaltet und nicht gelötet waren, also große Flächen zu gleicher Zeit niederfallen mußten. Die gefährliche Lage der auf dem Dache beschäftigten Feuerwehrleute konnte man recht gut vom Günstplatz aus beurteilen. Zahlende von Zuschauern waren für das Leben dieser modernen Männer bedauernd, als das Dach bereits eingestürzt war und die Vögelmannschaften auf dem Bauerrande in treuer Pflichterfüllung ausbarren. — In Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, welche sich die Feuerwehr bei der Unterdrückung des Brandes erworben hat, ist ihr von der hiesigen Sanftmama Gehr. Arnold die Summe von 400 M. gespendet worden; ein Teil dieser Summe soll insbesondere den bei dem Brande Verletzten zugewendet werden. — Auf der Stelle, auf der sich nunmehr die rauchgeschwärmten Ruinen unserer altwürdevollen Kreuzkirche befinden, stand im 13. Jahrhundert nur eine kleine Kapelle, die ganz besonderer Auf hatte, weil sie einen Splitter vom Kreuze Christi sowie ein auf der Erde angedorrenes Kreuz in sich barg. 1481 wurde sie ein Raum der Flamme; Herzog Albert stellte sie ganz neu wieder her im Jahre 1489. Am 1. Juni 1539 ließ Herzog Heinrich in dem neuen Gebäude die erste evangelische Predigt durch Paul v. Lindenau halten, das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgeben und die Kreuzkirche zur Haupt- und Mutterkirche von Dresden erklären. 1669 wurde sie von einem Witzthil getroffen und zerstört; nach ihrer Wiederher-

stellung stand sie bis 1760, in welchem Jahre sie eingestürzt wurde. 1792 wurde sie nach jahrelangen, unter den schwersten Opfern wiederholten Ausbaur ausgearbeitet. Der Baumeister Eigenwillig führte den Bau aus. Am 23. Dezember 1787 früh um 10 Uhr (seit 27 Jahren) zum ersten Male wieder. Der nach jetzt stehende Turm ist 205 Fuß hoch und besteht aus drei übereinanderliegenden Säulenanordnungen. Das damalige Altarbild war von Prof. Schenau gemalt und stellte gleiches das letzte, von Prof. Schenau gemalt und mit verbrannt, die Kreuzigung Christi dar. Die Dreifaltigkeit von den Brüdern Wagner her, doch wurde sie später von der Firma Jochims ganz und gar umgeben.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten führte den Vorsitz der Vorsteher Geh. Hofrat Ademann. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob sich der Hr. Vorsteher, um folgende Anrede an das Kollegium zu richten: „Meine Herren! Unsere allernährigste Kreuzkirche ist durch Feuer vernichtet und geradezu zur Ruine geworden. Unsere Hauptkirche, von der vor 350 Jahren die Reformation in unsere Lande ausgegangen ist, in der seit jener Zeit die evangelischen Christen ihren Gott verehrt und in der ausgesagene Gottesdienste gesungen haben — ich nenne nur die Namen Tittmann, Seeling, Kolbshütter, Heymann, Franz, Dibelius —, in welche der Rat und die Stadtverordneten zu allen ersten und großen feierlichen Zeiten gezogen sind, um Gott die Ehre zu geben, sie ist ein Raub der Flamme geworden. Das vierte Mal trifft die Kirche dieses Unglück. Es hat in der Bevölkerung die größte Erregung und Betrübnis hervorgeufen. In den fernsten Vorstädten haben sich Menschenmengen versammelt; sie über das Ereignis unterhalten und ängstlich ihren Blick auf die Kirche gerichtet; in den der Kirche nächstgelegenen Straßen der inneren Stadt versammelten sich Tausende von Menschen, trillten sich gegenseitig ihre Bekleidungen und Hoffnungen mit und war in der Kasse dieser Menschen geklungen, hat gehört, welche rührende Teilnahme ausgedrückt und nachgenommen wurde, wie sehr lieb der Dresdener seine Kreuzkirche hat. Sie ist vernichtet, aber sehr leicht noch der hohe Turm und auf ihm das zum Himmel sich erhebende Kreuz. An dieses Kreuz wollen wir uns halten, an dem Symbol unseres Glaubens und Hoffens; also darum hoffen wir auch in diesem Augenblick auf das Kreuz; auf ihm bauen wir weiter. Der Rat steht als Patron der Kirche viel näher als wir, aber es ist auch ein Bedürfnis, unsere Teilnahme zu erkennen zu geben. Darum bitte ich Sie, mich zu ermächtigen, daß ich dem Pastor primarius, der Geistlichkeit und dem Kirchenrat unsere Teilnahme ausdrücke.“ Das Kollegium erteilte unter Vorwissen einstimig hierzu seine Einwilligung. — Der Verwaltungsausschuß legte jedoch auch die bauliche Umgestaltung der Kreuzkirche sowie über die Errichtung einer Erweiterungsbauwerk für folgende Gesichtspunkte vor: Das Kollegium wolle 1) zwar den vom Rate geplanten Um- und Erweiterungsbau der Kreuzkirche grundsätzlich genehmigen, jedoch die herübergegebenen Grundstücke und Kopienanschläge mit dem Erlaube um Abänderung in folgenden Punkten zurückziehen: a) die Reformierung soll in den bisherigen Räumen verbleiben und die dafür im Erweiterungsbau vorgesehenen Räumlichkeiten sollen als Konferenzraum Verwendung finden; b) das Lehrer- und Konferenzzimmer soll nicht verlegt, sondern nur vergrößert werden; c) die Beleuchtung der Sakristeien, der Treppen und Flurs in alten und neuen Gebäude hat nicht durch elektrisches Licht, sondern durch Gaslicht zu erfolgen; von der inneren Innkassation aus elektrischem Licht in den Wohnräumen der Schule (mit Ausnahme des Blauensaals) soll abgesehen werden; d) die Rücklinie der Turmhöhle an der Gassestraße ist in bezug auf die Erweiterungsbauwerk einzuräumen; 2) der Rat erlaube, zu erlangen, ob eine Abänderung der Haupttreppe im alten Schulgebäude in eine zwei- oder dreistufige Treppe möglich ist, und eventuell hierüber eine Planung mit Kostenanschlag an das Kollegium gelangen zu lassen.“ Das Kollegium wurde zum Beschluß erhoben. — Ferner erteilte das Kollegium in teilweiser Ablehnung der Ratvorlage seine Zustimmung dazu, daß beim Veranschlagung vom 1. Januar 1897 als eine Veranschlagungsinzente mit einem Gehalte von 2300 M. und drei Feldmessenstellen mit einem Gehalte von 2800, 2600 und 2400 M. in Gruppe II des Veranschlagungsbauwerks begründet und mit Veranschlagung und der Anwartschaft auf Dienstalterszulagen ausgedrückt werden.

Geflügel- bez. Kaninchen-Ausstellungen finden demnächst statt: in Collndorf, Schmalla S. u. L. und Michaelau vom 28. Februar bis 1. März, in Königshain vom 6. bis 8. März, in Jörnitz am 7. März, in Weimar und Eger vom 13. bis 15. März, in Katschau am 14. März, in Chemnitz vom 14. bis 17. März, in Altendurg vom 17. bis 19. März, in Allenheim vom 20. bis 23. März, in Ruffsch vom 25. bis 28. März, ferner eine Ausstellung des Kleintierzuchtvereins in Ruffsch vom 28. bis 31. März. Die sächsischen Eisenbahnstationen genießen für ihr Verzeih unter den bekannten Bedingungen freies und Beförderung der in diesen Orten ausgestellten Tiere bez. Gegenstände.

Der in nächster Woche, am Dienstag und Mittwoch, hier stattfindende diesjährige Sameremarkt wird nicht mehr, wie früher, an dem Neumarkt, sondern in der Hauptmarkthalle an der Weipzigerstraße abgehalten. Die Hauptmarkthalle ist deshalb an diesen beiden Tagen von früh bis abends ununterbrochen für den Verkehr geöffnet. — Der Dresdener Sameremarkt, der früher gleichzeitig mit dem Oberjohannsmarkt stattfand, seit 1878 aber an dem jedesmaligen letzten Mittwoch des Monats Februar abgehalten wird, ist durch den in der Umgebung Dresdens vorhandenen bedeutendsten Garten- und Obstbau hervorgehoben worden. Infolge der günstigen zeitlichen Verhältnisse ist hieraus im Laufe der Zeit ein selbständiger Spezialmarkt entstanden, der eine weit über die Grenzen Sachsen hinausgehende volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt hat. Er wird außer aus zahlreichen Deutschen Sachsen besonders auch von Interessenten des Garten- und Gemüsebauers aus Preußen und Böhmen stark besucht und befördert. Gleichzeitigkeit mit den Sameremärkten gelangen regelmäßig auch große Massen Epfeimerrerritz durch Produzenten aus dem Spreewalde mit zum Verkauf. Da die gehandelten Waren ganz besonders eines Schutzes gegen die Witterungsunbilden bedürfen, so ist die Verlegung des Sameremarktes in die neuen geschützten Räume der mit Eisenbahnanfänger versehenen Hauptmarkthalle von den Hierantem als eine höchst vorteilhafte Maßnahme begrüßt worden. Die Ankunft der Waren und der Marktverkehr beginnt Dienstag früh. Zur leblichen Stärkung bietet sich dem Besuchern des Sameremarktes in der durch Hrn. Heroldlich vortzlich benutzten Schankwirtschaft der Hauptmarkthalle Gelegenheit.

Nachrichten aus den Landesteilen. — Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

— Der Bau der Johanniskirche in Leipzig ist nunmehr fertiggestellt. Die Einweihung des Gotteshauses wird am 28. März d. J. erfolgen. In den nächsten Tagen werden die Betätigung in der Kirche aufgeführt;

Dresdener Börse, 19. Februar 1897

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Dresdener Bank', 'Sächsische Bank', and 'Preussische Bank'.

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...

Die im Karneval... Neue Börsennachrichten... Dresden, 19. Februar. Die Börse...